

Die neuen 12 Volkheitbände

I

Langobardische Königsgeschichten

Herausgegeben von Walter Bulst

Als ich vor einiger Zeit unseren deutschen Generalkonsul in Mailand, der also mitten unter den Nachkommen der alten Langobarden lebt, fragte, was er von den alten Langobarden wüßte, antwortete er: Rein gar nichts! Ich weiß auch gar nicht, wo ich mich orientieren könnte! Jener gilt aber als einer der fähigsten Diplomaten (gehört er doch zu den drei deutschen Unterhändlern in Versailles und außerdem ist er Autor des Verlages.)

Seine Antwort ist typisch. Wir wissen von der Kindheitsgeschichte unseres Volkes so gut wie gar nichts außer ein paar ganz dürftiger Schulereminiſzenzen, und vielleicht haben wir noch einiges aus Dahns „Kampf um Rom“ behalten. Die Heldenſtellen der Goten, Langobarden und Franken (manchmal waren die Könige auch Verbrecher) ſind keinem Deutschen lebendig.

Etwa weil die Zeit zu lange hinter uns liegt? Nein, weil wir keine Bücher haben, die uns Heldenſtum ſo lebendig machen wie damals die Skaldenſänger am Hofe der Könige. (Bei den Slawen leben ihre alten Heldenſagen heute noch im Volke.) Zwar gibt es zeitgenöſſiſche Geſchichtſchreiber jener Zeiten, aber nur Geſchichtſpezialiſten kennen ſie.

Darum brachte ich bisher die Geſchichten von fränkiſchen und langobardiſchen Königen, darum werden ſich 1928 noch „Goten“ und „Normannen“ anſchließen. Die Möglichkeit, daß das Erleben „germaniſcher Heldenzeit“ literariſch zugänglich und daher endlich lebendiger Beſitz des deutſchen Volkes wird, iſt eine der vornehmſten Aufgaben, die ich mir ſtelle.

Die Langobarden beherrſchten von 568 an faſt ganz Italien bis Apulien, bis die Franken unter Karl dem Großen 774 ihre Selbſtändigkeit vernichteten. Ihr Geſchichtſchreiber iſt Paulus Diaconus. Der Herausgeber hat für die Zeit, die nach deſſem Tode liegt, noch andere Quellen herangezogen, ſo daß die ganze geſchichtliche Langobardenzeit in jenen Epiſoden vorliegt, die an die Sagas von „Thule“ erinnern. Wohl jedem iſt das Gedicht von Siſcher geläufig über König Alboin, der ſeine Frau zwingt, aus dem Schädel ihres Vaters zu trinken.

Interessanten sind in erster Linie Geschichtslehrer, dann „Thule“-Käufer, jene Jugend, die sich für Heldenſtum begeistert, Italiener und wer ſonſt die Lücke im Wiſſen ſpürt. Die beſte Werbung iſt die Frage à la deutſchen Generalkonſul!

II

Das Leben des Kaisers Friedrich II.

Herausgegeben von J. O. Plaßmann

Es iſt intereſſant, die Anzeichen dafür zu verfolgen, daß die Hohenſtaufenzeit uns Symbol wird. Das Augenfällige iſt die Bedeutung, die die Skulpturen des Naumburger und Bamberger Doms wegen ihres Seelenadels für weite Schichten gewonnen haben. Die heutige Plastik mit ihrer Experimentiererei ſagt niemand mehr etwas, deſto mehr ſagt uns die des Mittelalters.

Über unſeren größten alten Kaiſer, der auch als Menſch der intereſſanteſte iſt, Friedrich II., von Hohenſtaufen, konnte der Deutſche ſich nur aus umfangreichen Geſchichtswerken orientieren, bis 1927 das wiſſenſchaftlich ausgezeichnete Buch von Kantorowicz erſchien. Es fehlte aber noch das Buch für allgemeine Kreiſe. Hier iſt es.

Es war kein kleines Kunſtſtück, dieſes reiche Leben auf 80 Seiten ſo zuſammenzuſaſſen, daß das Büchlein ſich neben Kantorowicz halten, reſp. ihm zur Seite ſtehen kann. Das iſt nach dem Urteil der Kritik gelungen. Die bildhafte Sprache hat Form an den zeitgenöſſiſchen Quellen gewonnen, deren ſo manche in den Text verwoben ſind: die Schilderung ſeiner Geſetzgebung und Verwaltung, ſeiner Tätigkeit in Bauten von Kaſtellen und Schlöſſern, ſeiner Stellung zu den Künſten und Wiſſenſchaften kommt zu ihrem Rechte, auch die zu den Frauen.

Fragen Sie einmal Ihren Kunden, ob er weiß, in welchem verwandſchaftlichen Verhältnis die uns aus der Dichtung bekannten Geſtalten von Manfred und König Enzio zu Friedrich II. ſtehen. Sie werden Ihr blaues Wunder erleben! Aber zuerſt fragen Sie mal ſich ſelbſt!

Interessanten sind die Käufer von Gmelins Roman „Das Angesicht des Kaisers“, der Publikationen über die obenerwähnten Dome (natürlich nur mündlich, wenn Sie ſelbſt die Beziehungen anzudeuten verſtehen) und alle Hellhörigen, die die Zeichen der Zeit recht verſtehen.

Eugen Diederichs Verlag in Jena